Regina Claussen

EINSAMKEIT -
Zur Begriffsgeschichte eines Gefühls

"Wer sich nicht von allein rettet,
den rettet keiner." (Cesare Pavese)

Nicht nur das Denken und die Erkenntnisse wandeln und entwickeln sich. Auch die Gefühle und Empfindungen verändern sich in Abhängigkeit vom jeweiligen Weltbild einer Zeit.[1] Diese Tatsache verdient erhöhte Aufmerksamkeit, da das menschliche Handeln weit mehr von Gefühlen und Empfindungen gesteuert wird als von der Logik und Vernunft. Insofern wächst nicht nur die Bedeutung wissenschaftlicher Leistungen und Theorien, sondern ebenso die Macht kollektiver Stimmungen und Emotionen. Unter ihnen sind es insbesondere die Angst und die Einsamkeit, die nach Meinung der Soziologen und Psychologen die moderne Kultur, unseren Zeitgeist und damit das Weltgefühl der westlichen Welt prägen.[2]

Gerade die Einsamkeit des Menschen in den modernen Massengesellschaften wird seit hundert Jahren beklagt und ist spätestens seit David Riesman zu einem feststehenden Topos der Gesellschaftstheorie geworden.[3] Dabei liegt stets eine eindeutig negative Wertung des Begriffs zugrunde. Einsamkeit steht für depressives und neurotisches Verhalten, für Sinnkrise und innere Leere, für fortschreitende Wertauflösung und Haltlosigkeit des Individuums innerhalb einer anonymen Waren- und Konsumgesellschaft.[4]

In zwei Schritten soll gezeigt werden, daß eine solche Abwertung des Begriffs Einsamkeit weder historisch noch logisch zwingend und notwendig ist - auch nicht in unserer vielbeklagten Gegenwart.[5] In einem ersten Schritt sei deshalb die Begriffsgeschichte dieses Gefühls nachgezeichnet. In einem zweiten Schritt folgt die Verdeutlichung des modernen Bewußtseins von Einsamkeit, das durch zwei Beispiele illustriert wird -

1 Dies gilt selbst für solche Gefühle, die man lange Zeit für anthropologische Konstanten hielt; s. Elisabeth Badinter, *Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute*, 1981.
2 Dies ist schon früh diagnostiziert worden: Sigmund Freud, *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, 1921; Leo von Wiese, *Allgemeine Soziologie*, 1924-1928.
3 David Riesman, *The Lonely Crowd*, 1950.
4 Das Thema beherrschte schon die erste Hälfte des Jahrhunderts: Max Scheler, *Vom Umsturz der Werte*, 1911-1914; Martin Heidegger, Verlorensein in der Öffentlichkeit des Man. In: *Sein und Zeit*, §§ 27, 38, 1927; Arnold Gehlen, *Die Seele im technischen Zeitalter*, 1949.
5 Eine gute Übersicht bietet der Sammelband von Hans-Jürgen Schultz, *Einsamkeit*, 1980, mit Beiträgen von F. Riemann, H. Albertz, D. Sölle, W. Binder, R. Jungk, O. Negt, M. Mitscherlich-Nielsen.

einmal durch Cesare Pavese und seinen depressiven Begriff von Einsamkeit, dann durch Max Bense und dessen konstruktive Version.

Die Geschichte

Erst durch die Mystik geriet die Einsamkeit ins Visier der abendländischen Philosophie.[6] So begründet Meister Eckhart, daß es der unbedingten Abgeschiedenheit von allen irdischen und vergänglichen Dingen bedarf, um Gott zu erfahren und innerlichen Raum zu schaffen für die Fülle seines Geistes. Einsamkeit bedeutete danach zwar "leer" zu sein wie eine Wüste, doch leer nur von weltlichem Wünschen und Wollen, erfüllt aber von himmlischer Inspiration, die nur in eine einsame Seele einströmen kann. Damit wird die Einsamkeit zu einem moralischen Postulat, und einsam zu sein gilt als ein erstrebenswerter Zustand.

Das Zeitalter der Aufklärung sorgt für eine bedeutende Differenzierung des Begriffs. Zwar bleibt das theologische Verständnis in seinen Spielarten Pietismus und Pantheismus nach wie vor wirksam, doch gewinnt die psychologische Sicht immer mehr an Boden: Nicht mehr Gott, sondern der Mensch steht im Zentrum des Interesses, und das menschliche Verhalten zeigt nur allzu deutlich, daß die Erfahrung von Einsamkeit sehr zwiespältig sein kann. Einerseits muß der Mensch allein sein, um besondere Leistungen zu vollbringen. Andererseits können die Schattenseiten dieses Gefühls nicht länger verschwiegen werden. Dazu gehört der Hang zu übermäßigen Leidenschaften, die sich laut Rousseau nur in der Einsamkeit bilden[7]; dazu gehören Schwermut, soziale Isolation, sinnloses Grübeln, Misanthropie und Melancholie. Das Leiden unter diesem Gefühl tritt mehr und mehr in den Vordergrund.

Trotz aller realistischer Momente bleibt bis in die Romantik hinein ein positives Grundverständnis von Einsamkeit erhalten. Die großen idealistischen Strömungen zeigen auch hier ihre Wirkung und ersetzen den christlichen Gottesbegriff zunehmend durch einen (ebenso metaphysischen) Naturbegriff. Hier findet sich der Einsame trotz aller Leiden an der menschlichen Gesellschaft in einer kosmisch empfundenen Harmonie aufgehoben, die ihn für erduldete Diskrepanzen im täglichen Leben entschädigt. Es entsteht das Symbol der "Waldeinsamkeit", die "Stimmungslandschaft" kommt in Mode, und der Einsame wird geradezu zu einem Typus des Weisen stilisiert. Achim von Arnim gibt 1808 sogar eine

6 Der geschichtliche Überblick bezieht sich auf: H. Emmel/U. Dierse, Art. "Einsamkeit" I und II, Sp. 407 ff in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie.* Hg. J. Ritter, 1971, Bd. 2; Meister Eckhart, *Deutsche Werke.* Hg. J. Quint, 1963.

7 Jean-Jacques Rousseau, *La Nouvelle Héloise,* 1761.

"Zeitschrift für Einsiedler" heraus.[8] Die psychischen Schattenseiten der Einsamkeit werden hier also ästhetisch kompensiert, so daß die positive Bewertung des Begriffs auch dem säkularisierten Denken erhalten bleibt.

Der Umbruch setzt erst nach Hegel und Humboldt ein. Selbst Schopenhauer und Nietzsche –, so sehr sie auch den existenziellen Schrecken der Einsamkeit erleben und formulieren – erblicken in ihr noch etwas letztlich Positives: Sie sei nun einmal "das Loos aller hervorragenden Geister". Auch wenn sie "würgend" und "schauerlich" sein kann, so gibt es doch kein niveauvolles Leben ohne sie. – Dieser Grundtenor zieht sich auch im 20. Jahrhundert noch als zarte Spur durch die Philosophie, so etwa bei Jaspers und Marcuse.[9] Doch überwiegend steigert sich die negative Bedeutung, die nicht zuletzt durch die Modewissenschaften des 20. Jahrhunderts, nämlich durch Soziologie und Psychologie, nachhaltig unterstützt wird. Philosophische Positionen geraten unter der Übermacht der Gesellschaftswissenschaften an den Rand des Vergessens, und die empirischen Feststellungen von Einsamkeit klingen als populäre Gesellschaftskritik durch die Medien.

In der Tat hat sich die Problematik der Einsamkeit verschärft. Konnte die Romantik sich noch an den tröstenden Zufluchtsort Natur wenden oder eine heile Welt der "Wilden" beschwören, so sind inzwischen auch diese Möglichkeiten ein Opfer der weltwirtschaftlichen Entwicklung geworden: Umweltzerstörung, Waldsterben, Ozonloch und schwere Schädigungen der "Dritten Welt" sind unumgängliche Bestandteile des modernen Bewußtseins und tragen zu einem neuen Begriff von Einsamkeit bei.[10] Der ist wesentlich atheistisch geprägt, da religiöse Verheißungen und Erlösungslehren weitgehend ihre Verbindlichkeit eingebüßt haben. Die zeitgenössische Intellektualität fordert nichtreligiöse, rationale und realistische Antworten auf die großen Probleme der Zeit – und somit auch auf die Frage nach der Einsamkeit.
Zwei solcher Antworten mögen den Spielraum moderner Versionen des Themas Einsamkeit veranschaulichen.

Die eine Antwort stammt von dem italienischen Schriftsteller Cesare Pavese, die andere von dem deutschen Philosophen Max Bense. Beide waren Zeitgenossen, erklärte Atheisten und Realisten in ihrem Fach. Sie durchlebten dieselbe Zeit und Zivilisation und zeichneten sich beide durch ein ausgeprägt analytisches Bewußtsein sowie durch starke ideologiekritische Impulse aus. Und beide schrieben kurz vor ihrem Tod

8 Auch als Buch erschienen: Achim von Arnim, *Tröst-Einsamkeit*, 1808.
9 Besonders beachtlich das neo-marxistische Bekenntnis zur Einsamkeit in: Herbert Marcuse, *Über Revolte, Anarchismus und Einsamkeit*, 1969.
10 Ulrich Horstmann, *Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, 1983.

einen Text zum Thema Einsamkeit: der eine den Roman *Die einsamen Frauen*, der andere *Der Mann, an den ich denke*; zwei gehaltvolle Spätschriften, in denen sich das letzte geistige Vermächtnis ihrer Autoren dokumentiert.[11]

Der Depressive

"Das größte Unglück ist die Einsamkeit", klagt Cesare Pavese und widmet - nach eigenem Bekenntnis - diesem Thema sein gesamtes schriftstellerisches Werk. Zeit seines Lebens versuchte er verzweifelt, der Einsamkeit zu entrinnen: als engagiertes Mitglied der Kommunistischen Partei Italiens, als religiös Suchender im Katholizismus und immer wieder als unglücklich Liebender bei den Frauen. Alle seine Versuche scheiterten auf der ganzen Linie.[12] Nur die fieberhafte Arbeit an seinem literarischen Werk hielt ihn - bis zu seinem Freitod in einem Turiner Hotelzimmer - am Leben. Dieses Werk kreist folgerichtig um die typische Einsamkeit des modernen Menschen: Politisch, religiös und emotional unbefriedigt, treibt er heimatlos und hektisch durch die Zeit und resigniert schließlich vor einer Übermacht nichtssagender Normenrelikte und toter Förmlichkeiten.

Krampfhaft sucht Pavese einen Ausweg aus der Einsamkeit, die ihn deprimiert. Zwei Dinge sind es, in die er seine Hoffnung setzt: die Liebe und die Arbeit. Eigentlich müsse es die Liebe sein, die aus der Einsamkeit erlöst, theoretisch und praktisch. Doch die Lebenspraxis zeige ein anderes Bild. Sie führe lediglich kaputte Partnerschaften vor, lustlose, verquälte Beziehungen, zynische Ehe- und Familienkonstellationen und gelangweilte Sexualität. Anstatt aus der Isolation zu befreien, stürze die Liebe den Menschen de facto in eine fatale "Einsamkeit in der Zweisamkeit".

Vielfach ist versucht worden, Paveses Katastrophentheorie der Liebe biographisch und damit psychologisch zu erklären. Schuld sind dann seine Familie und frühe Kindheit, seine neurasthenische Konstitution und insbesondere seine Kommunikationsprobleme - speziell bei Frauen. Anders als Max Bense, von dem später die Rede sein wird, hat Pavese nie die Frau gefunden, die er nötig gehabt hätte. Ausgiebig und gern widmet sich die Sekundärliteratur daher Paveses legendären Liebesbe-

11 Cesare Pavese, *Tra donne sole*, 1949 (dt. Die einsamen Frauen, 1960); hier zit. n. Ausgabe 1990 (Fischer); Max Bense, *Der Mann, an den ich denke. Ein Fragment.* Posth. hg. von Elisabeth Walther, 1991.

12 Eine kritische Einführung und Übersicht bietet: Verena Lenzen, Fallstudie über Cesare Pavese. In: dies., *Selbsttötung. Ein philosophisch-theologischer Diskurs*, 1987, 37 ff.

ziehungen und hier wieder ganz besonders seinen sexuellen Problemen, zumal sein berühmtes Tagebuch in dieser Hinsicht recht ergiebig ist.[13] Dies alles mag für Psychologen oder Sexualkundler eine Fundgrube sein. Für den Philosophen indessen, der das Denksystem, die Logik des Werks im Auge hat, sind diese Erklärungen eher marginal. Es ist nicht zuletzt auch Paveses ausdrücklicher Wunsch gewesen, daß sein literarisches Werk nicht "biographisiert" würde. Vehement hat er sich gegen solche Art von Rezeption gewehrt.

Sein großes Thema war die Widersprüchlichkeit der Liebe und ihr Versagen vor ihrer genuinen Aufgabe, den Menschen aus seiner Einsamkeit zu befreien: Rein theoretisch könne er hier "ohne Maske" agieren, inneren Halt und dauerhafte Befriedigung finden. Doch die Erfahrung beweise das genaue Gegenteil: "Wer einmal mit jemandem auf einem Kissen geschlafen hat, weiß, daß jeder sein eigenes Ziel und seinen eigenen Weg hat." Auch die Liebe sei nur ein "Tanz des einsamen Ich" und führe in umso größere Isolation, desto mehr Hoffnungen man mit ihr verbinde. Nirgends sei die Erfahrung von Einsamkeit verzweifelter als in einer enttäuschten Liebesbeziehung.

Doch Pavese beläßt es nicht dabei festzustellen, daß die Liebe in der Praxis versagt. Er entwickelt darüber hinaus die Theorie, daß bereits die Idee der Liebe etwas zutiefst Unlogisches und Unrealistisches sei. "Man kann keinen mehr lieben als man sich selbst liebt"[14], lautet dabei die eine Prämisse. Die andere: Da man nicht lernen kann, sich selbst zu genügen, kann man sich auch nicht selbst lieben. Das Fazit ist konsequent: Liebe ist logisch unmöglich. "Augenblicke der Wahrheit" seien rein sexuell. Jedoch: Die Frauen gehen nur noch mit jemandem ins Bett, um endlich ihre Ruhe vor ihm zu haben. Insofern ist es logisch, daß von Liebe gar nicht mehr die Rede sein kann, höchstens noch vom Penis.[15] Aber der bringt es auch nicht, und alle wissen das - nur die Männer nicht. So denken "Die einsamen Frauen". Der Hoffnungsträger Liebe hat also ausgedient. Was aber könnte sonst noch aus der Einsamkeit herausführen?

Die Kunst etwa? Tatsächlich ist bei Pavese viel vom Kunstbetrieb und von Künstlern zu lesen. Dauernd werden Ausstellungen organisiert, Ateliers vorgestellt, Maler bei der Arbeit beschrieben. Aber: Niemand interessiert sich für die Bilder, keiner will sie sehen. Es ist lediglich die Aura, die Atmosphäre, das Ambiente, von der die Leute sich etwas Ab-

13 Ebd., 52 ff.
14 Cesare Pavese, a.a.O., 26.
15 Ebd., 71.

wechslung erwarten. Alle hoffen diffus, daß irgendwann vielleicht doch noch einer erscheinen könnte, der "etwas Leben mitbringt". Ein Künstler etwa? Unmöglich, denn: "Die leiden nicht. Arm dran ist nur, wer sie ernst nimmt."[16] Mit dieser Skepsis begegnet Pavese auch seinem eigenen Medium, der Sprache. Er ist sich klar darüber, "daß Wortemachen nichts taugt" und daß man damit nur "das Leben verdünnt". Trotzdem tut er es, denn Wortemachen ist nun einmal sein Job, und diese Arbeit ist es, die noch als Einziges taugt, den Lebenshunger zu stillen und die Einsamkeit zu verdrängen.

Allein die Berufstätigkeit scheint noch imstande, eine Art sinnvolles Handeln zu ermöglichen, das Selbstwertgefühl zu steigern, aus der Isolation zu erlösen und sich selbst zu unterhalten. Daher avanciert die Arbeit zum Glaubensersatz für den Einsamen. Sie ist sein Sinnprovisorium auf Zeit - wenn auch ein schlechtes, denn zu viel Fremdbestimmung, Hetze und Beliebigkeit stecken in ihr; meist auch noch die Ungerechtigkeit und Willkür eines miesen Chefs. Dennoch übt der leidenschaftliche Mensch seinen Beruf "aus Hunger" aus und unmäßig "wie ein Laster". Es ist die einzig anständige Art, sich selbst und andere zu befriedigen.[17] Deshalb tut man hier nur zu gern des Guten zuviel - aus Sehnsucht nach etwas ganz Anderem allerdings, nach etwas Unmöglichem: nach Liebe . . .

Hier schließt sich der Kreis der depressiven Einsamkeit: Die einzige Konsequenz ist der Tod. Wer aber mit dieser Einstellung dennoch am Leben bleibt, sei zumindest ein geistiger Selbstmörder, bemerkte ein Freund Paveses an dessen offenem Grab. Ein solcher geistiger Selbstmord ergibt sich notwendigerweise aus jenem psychologischen Relativismus, der sich auf dem Boden nihilistischer Skepsis entwickelt. Daß solche fatale geistige Mischung jedoch nicht die einzig mögliche ist, die einem aufgeklärten, modernen Bewußtsein entspricht, mag ein Blick auf jene konstruktive Einsamkeit zeigen, die Max Bense vertritt.

Der Konstruktive

Um diesen Aspekt seiner Philosophie zu beleuchten, sei im folgenden *Der Mann, an den ich denke* zitiert. In dieser kleinen Sammlung letzter analytischer und aphoristischer Selbstbetrachtungen erscheint der Begriff Einsamkeit zwar nicht explizit, doch behandeln die Texte ausschließlich die Situation des einsamen Menschen: wie er spätestens angesichts von Altern und Tod eine grundsätzliche Verlassenheit erfährt. Diese hat

16 Cesare Pavese, a.a.O., 116.
17 Ebd., 87.

ihre typischen Schrecken, aber auch ihre typischen Möglichkeiten, konstruktiv zu wirken.

Zunächst weht auch durch Benses Texte jener "eisige Athem des Alleinseins", den man von Nietzsche und Kierkegaard kennt. Auch hier wird die Einsamkeit als ein gebrochenes Dasein erlebt, als eine Art Zerfall, ein Verschwinden von Teilen der Persönlichkeit. Man betrachtet sich in der Einsamkeit wie einen Schatten seiner selbst, wie ein "Gespenst" aus vergangenen Zeiten.[18] Doch eine rein vergangenheitsbezogene Selbstbetrachtung bleibt unbefriedigend. Schließlich sucht man nach einer Orientierung in der Gegenwart und für die Zukunft. Beides jedoch, Gegenwart und Zukunft, erlebt der Einsame als eine große Dunkelheit in seinem Dasein. Aber für Max Bense führt diese Dunkelheit nicht zu einer depressiven Teilnahmslosigkeit wie bei Pavese, sondern zu "einer konsequent nachdenklichen Forschung"[19]. Diese Forschung ist nichts anderes als ein systematisches Auskundschaften von kreativen Möglichkeiten im Zustand der Einsamkeit.

Die Erforschung positiver Aspekte von Einsamkeit beginnt mit einer sachlichen Bestandsaufnahme. Wie jemand, der sich selbst seziert, legt Bense verschiedene Schichten seiner Identität frei, um von ganz außen nach ganz innen zu gelangen. Diverse Äußerlichkeiten umhüllen die Person "wie ein etwas zu schwerer Mantel, den man abwerfen möchte, aber nicht kann"[20]. Entkleidet man sich gedanklich jedoch der verschiedenen Schichten, die sich durch Herkunft, Lebensgeschichte, Zeitumstände und viele Zufallskonstellationen gebildet haben, wird eine besonnene Betrachtung der wesentlichen Dinge möglich.

Diese werden in einer ruhigen, fast stoischen Weise wahrgenommen: Unabhängig von Ablenkungen durch Hunger und Durst, Ängste und Sehnsüchte, Lüste oder Triebe erfährt sich dieser Einsame als ein Wesen "ohne Wärme, ohne Kälte, ohne Ebbe, ohne Flut und dennoch (als) ein veränderliches Dasein". Und im Rückblick auf vergangene Zeiten stellt er fest: "Blut war einmal ein schweres Wort, aber jetzt durchschneide ich mich zuweilen, und es fließt nichts, und es schmerzt auch nichts." Dieser Zustand hat nichts zu tun mit Gleichgültigkeit, wie Bense sagt. Da er sich eher wie ein Zuschauer seiner selbst erfährt - ganz ohne die modische Betroffenheit -, notiert er seine Empfindungen mit jenem interesselosen Wohlgefallen, das seit Kant als Kriterium alles Ästhetischen gilt. Wie in einem wissenschaftlichen Selbstversuch beschreibt

18 Max Bense, *Der Mann, an den ich denke*, S. 16.
19 Ebd., 19.
20 Ebd., 3.

Bense jedoch, wie dieser unpassionierte Zustand lediglich die Grundlage abgibt für ein durchaus leidenschaftliches Engagement: dasjenige für Kunst und Ästhetik, hier: für das Schreiben, für die Literatur.

Um auf diesem Gebiet sinnvoll zu wirken, sind ganz bestimmte konstruktive Eigenschaften nötig, die nur in der Einsamkeit erworben werden können. Erst wenn es gelungen ist, "die Bestandteile einer äußeren Welt abzustoßen"[21], wie Bense es formuliert hat, entwickeln sich spezifisch poetische Fähigkeiten. Die formale Ähnlichkeit zur Logik der christlichen Tradition ist erstaunlich und bemerkenswert. Trotz völlig divergierender Ansichten über Gott und die Welt kommen der Atheist und die Theologie zur gleichen Meinung über die Einsamkeit und ihre kreativen Auswirkungen auf ein schöpferisches Bewußtsein. In der Sprache der Religion, von der sich der moderne Mensch eher befremdet fühlt, ist dann vom Einströmen göttlicher Gnade, von einer Erfahrung des Heiligen Geistes die Rede. Wie demgegenüber der Rationalist über die Segnungen der Einsamkeit spricht, sei in Max Benses eigenen Worten wiedergegeben.

Der Philosoph stellt fest, daß in der Isolation das gesamte Denken "findiger" wird, da sich sein Bereich durch das Abstoßen von Äußerlichkeiten "erleichtert" und entsprechend auch "verengt" habe. Innerhalb einer solchen Verengung ist es jedoch logisch, daß sich die Denkweise "verschärft" und das gesamte System der Wahrnehmungen und Vorstellungen "stabiler" wird. Insofern erreicht das Denken eine sonst nie erreichbare "Sicherheit und Genauigkeit". Gleichzeitig erweitert sich die Vorstellungskraft mit ihren Eigenschaften der Phantasie und Imagination. Zusammen mit der Präzisierung des Denkens ergibt sich eine ganz neue "Kontur" für diejenigen Erzeugnisse, die im Zustand der Einsamkeit entstehen. Solche Erzeugnisse stellen dann sowohl für den, der sie schuf, als auch für den, der sie aufnimmt, jene Art von "präzisem Vergnügen" dar, wie man sie von Max Bense gern bezeichnet findet. Es kann kein Zufall sein, daß er selbst kurz vor seinem Tod noch von seinem geradezu "epikureischen Vergnügen" an solcher Präzisionsarbeit berichtet.[22] Der Genuß kommt in dieser konstruktiven Einsamkeit nicht zu kurz - auch wenn er in weiten Teilen einem Selbstgenuß ähnelt. Eindeutig jedenfalls dominiert bei einem solchen Verständnis von Einsamkeit die förderliche Wirkung, so daß der Philosoph festhält: "Zweifellos gewinnt man auf der Ebene der Verlassenheit vieles wieder zurück von dem, was man verloren hat, doch man läßt auch leichter fallen, was einen beschwert."[23]

21 Max Bense, a.a.O., 20.
22 Ebd., 27.
23 Ebd., 21.

Dieser letzte Satzteil begegnet nun jedem Verdacht, es könnte sich bei dieser epikureischen Version von Einsamkeit um eine betuliche Saturiertheit handeln, um einen Zweckoptimismus, der auch unter den Philosophen pragmatischer Prägung durchaus hier und da anzutreffen ist. Doch befragt man Benses Text danach, was das denn sei, was man in der Einsamkeit leichter fallen lasse, so erhält man eine wenig romantische Antwort: Es sind die Gefühle, die hier auf der Strecke bleiben. Sie sind es, die das Leben beschweren und die der Einsame seinem Werk zu opfern hat. Das im Kunstwerk ausgedrückte Gefühl ist eines, das der Künstler verlassen, ja, abgetötet hat: erwürgt, wie es bei Bense heißt. "Ich selbst fühle mich dann wie ein Würgender oder wie einer, der schreibend seine Gedanken und Empfindungen erwürgt."[24] Lediglich in seinem Werk überleben sie. Dort sind sie ästhetisch aufgehoben, aufgehoben im Hegelschen Sinn. Doch zu welchem Zweck?

Der Leser stößt letzten Endes auf das "kalte Interesse" einer solchen Kunst, die - wie Bense bekennt - "den saturierten Opfern der konformen Gesellschaft gewidmet ist"[25]. Realistisch erkennt er, daß diese Opfer sein Werk der Einsamkeit lieben, weil es sie von einer Welt ablenkt, die sie nicht als die ihre empfinden. Wie der Künstler und Wissenschaftler kann sich so ein Opfer nicht mit der Welt identifizieren und sich nur schwerlich arrangieren. Doch es fehlt diesen Opfern des Konformismus das Entscheidende, was jener besitzt: die Fähigkeit, konstruktiv mit der Einsamkeit umzugehen.

Diese Fähigkeit zu konstruktiver Einsamkeit fällt jedoch nicht vom Himmel, ist nicht angeboren oder sonstwie schicksalsmäßig dem einen gegeben und dem anderen vorenthalten. Dies unterscheidet nun - trotz vieler sonstiger Analogien - die religiöse und psychologische von der philosophischen Sicht der Einsamkeit. Die religiös erfahrene Einsamkeit findet in Gott ihre Erfüllung; die psychologische in der Therapie; die philosophische in einer Besinnung auf das eigene konstruktive Potential. Dieses erfüllt und befriedigt sich nicht selbst, sondern dient der menschlichen Gemeinschaft, insbesondere deren "saturierten Opfern", die aus eigener Kraft nichts Positives mit den Erfahrungen von Verlassenheit und Alleinsein anfangen können. Unter diesem Gesichtspunkt läßt sich feststellen, daß in der konstruktiven Version von Einsamkeit nicht nur die rationalistische Tradition aufgehoben ist, sondern auch die humanistische.

24 Max Bense, a.a.O., 26.
25 Ebd., 9.

An die Ideen des Humanismus anzuknüpfen und sie zeitgemäß weiterzuentwickeln, gehört zu den modernen Lippenbekenntnissen. Doch wie diese Ausführungen kurz skizziert haben, ist zu diesem Zweck ein nur scheinbar "kalter" Rationalismus (Bense) geeigneter als ein nur scheinbar "menschlicher" Psychologismus (Pavese). Beide verkörpern das moderne, säkularisierte Bewußtsein unserer Zeit, und beide kritisieren die herrschenden Werte. Der eine leidet unter den alten, der andere schafft sich neue. Depressive und konstruktive Mentalität stehen zur Wahl. Welche sich langfristig behaupten wird, hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit jeder einzelne seine Einsamkeit zu reflektieren lernt und bewußt seine Wahl trifft, welcher Version er persönlich folgen will. Ein Blick auf bekannte Repräsentanten des einen oder anderen Denkens und Weltgefühls - Pavese und Bense zum Beispiel - mag die Entscheidung erleichtern. Doch egal, wie sie ausfällt:

"Aus all dem, was hier vorgebracht worden ist, geht deutlich hervor, daß es gute und schlechte Einsamkeiten gibt. Nicht immer ist man an seiner schlechten Einsamkeit schuld, aber die gute muß man ein Leben lang verdient haben und täglich aufs neue verdienen."[26]

SUMMARY

Loneliness is one of the most important psychological and sociological terms of our century. This essay endeavours to find a philosophical approach to its appearances and theories. A view onto historical positions concerning loneliness is followed by an introduction of two contemporary writers who demonstrate how to cope with the phenomenon of loneliness: on the one hand the Italian author Cesare Pavese and on the other hand the German philosopher Max Bense. The first represents the type of "depressive loneliness", the second gives an idea of what "constructive loneliness" could be. Modern thought oscillates between these two positions while the tradition of European Humanism seems to be incorporated and continued mainly by the latter one.

26 Manès Sperber, Von Not und Nutzen der Einsamkeit. In: *Einsamkeit.* Hg. H.-J. Schultz, 20, Anm. 5.

SEMIOSIS 65·66 67·68

Internationale Zeitschrift für Semiotik und Ästhetik 17. Jahrgang, Heft 1-4, 1992

INHALT

Udo Bayer/ Cornelie Leopold	Vorwort	7
Shutaro Mukai	Elisabeth-Labyrinth	9
Erwin Bücken	Erste Rose im Garten Für Elisabeth Walther-Bense zum 70. Geburtstag	10
Rosemarie und Fried Alstaedter	Dank	19
Hannelore Busse	Besuch bei Jean Giono	21
Heloisa Bauab	Breve Jogo do Sentido para Elisabeth Walther-Bense - Kleine Sinnspielerei für Elisabeth Walther-Bense	22
Jan Peter Tripp	"Eine Calla für E."	27
Klaus Oehler	Der Pragmatismus als Philosophie der Zukunft. Die gegenwärtige Lage der Philosophie in Deutschland	28
Gérard Deledalle	Charles S. Peirce et les Transcendantaux de l'Etre	36
Wojciech Kalaga	Signs and Potentiality	48
Hanna Buczyńska-Garewicz	Does Semiotics Lead to Deconstruction?	55
Alfred Toth	"Wie die 'wahre Welt' endlich zur Fabel wurde". Zur Zeichentheorie Friedrich Nietzsches.	61
Wil Frenken	Portrait EWB	71
Angelika Jakob	Reina Virginia	74
François Molnar	Contours d'une esthétique sous-corticale	75
Jorge Bogarin	Symplerosis: Über komplementäre Zeichen und Realitäten	87
Jens-Peter Mardersteig	sign-event - segno del evento	96
Regina Claussen	Einsamkeit - Zur Begriffsgeschichte eines Gefühls	99
Angelika Karger	Beredtes Schweigen. Vorläufige Bemerkungen zur Ästhetik des Schweigens	109

Karl Herrmann	Distribution für Elisabeth Walther	118
Wolfgang Berger	Kleines Organon für Ausstellungen	120
Matthias Götz	"Sprechende Gegenstände".	128
Armin und Barbara Mehling	Für Elisabeth	141
Haroldo de Campos	Francis Ponge: Visuelle Texte	142
Margarita Schultz	Divergencies Between Linguistic Meaning and Musical Meaning	147
Hans Brög	Ein Drittel Trilogie für Elisabeth Walther. - Joseph B. -	156
M. Drea	Les funambules	161
Barbara Wichelhaus	Gedanken zu einer Grundlegung der Kunsttherapie	162
Xu Hengchun	Semiotische Untersuchung der Produktgestaltung	174
Barbara Wörwag	Ingenium Doctrina et Literis Formandum. Emblematische Weisheit semiotisch betrachtet	179
Udo Bayer	Das Ornament als ästhetische Eigenrealität	185
Reinhard Döhl	Rom, Ansichten	205
Felix von Cube	Fernsehverhalten und Fernsehpädagogik aus der Sicht der Verhaltensbiologie und der Zeichentheorie	209
Gerd Jansen	Semiotische Grundlegung einer Pädagogik des Erlebens	220
Dolf Zillmann	Psychologie der Rhetorischen Frage	235
Ottomar Hartwig	Elisabeth Walther-Bense. Beweglich und kämpferisch in vorderster Front auch mit 70	244
Cornelie Leopold	Computersimulation	246
Georg Nees	Metamorphosen - Eine Übung in Morphographie	258
Frieder Nake	Eine semiotische Betrachtung zu Diagrammen	269
Maria Heyer-Loos	Blumen-Stück	281
Engelbert Kronthaler	Zahl - Zeichen - Begriff. metamorphosen und vermittlungen	282
Solange Magalhães	Rio 77	303
Josef Klein	Das normsemiotische Oktogon - Zum Ausschluß des Subalternations-kombinierten-Ross-Paradoxes mittels der kovariant-funktor-strikten Implikation im deontischen Achteck bzw. deontischen Sechseck bzw. deontischen Quadrat und zu deren zeichentheoretischen Behandlung sowie zur Unverträglichkeits-Bestimmung deontischer Operatoren im Prädikatenprädikaten-Kalkül	305
Günter Neusel	Pfeiler	329
Ilse Walther-Dulk	Auf der Suche nach einem passenden Ort zum Philosophieren	330
Anschriften der Mitwirkenden		350